

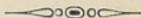
Zum Andenken

an

Frau Anna Tobler-Weber

geboren den 21. Februar 1871

heimgegangen den 4. Februar 1913.



Zürich

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1913.



lt 986
Sp. Grassel



Worte des Trostes und Dankes

im Trauerhause

von Herrn Pfarrer J. H. Brassel,

mit dem Lebensbild der Heimgegangenen

von Herrn Pfarrer J. J. Bär,

am 7. Februar 1913.

Liebe Leidtragende!

In dem grossen Kapitel, in dem der Apostel Paulus eingehender als anderswo von der Auferstehung redet, 1. Kor. 15, schreibt er zum Schluss (V. 53—57):

Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: «Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?» Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!

Wir alle, die wir diesem Sterben zusehen durften, haben etwas von dem Siege gesehen, für den der Apostel dankt.

Tief schmerzlich war allerdings das Miterleben des Vorgangs, der die teure Kranke unaufhaltsam von ihrem irdischen Dasein loslöste, das Schwinden ihrer Kraft, der Niedergang dessen, was verweslich und sterblich an ihr war. Nicht umsonst redet Paulus von einer bitteren

Notwendigkeit, von einem Müssen: «Dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit» — wir sind nicht jetzt schon in dem Zustand, für den wir bestimmt sind, und die Veränderung ist mit Weh und Leid verbunden. Wir sind dem Tode unterworfen, wir müssen durch das Sterben hindurch. Das Verwesliche und Sterbliche an uns, unser Leib, erinnert uns immer wieder daran durch seine Hinfälligkeit, durch Krankheit und Gebrechen.

Du, lieber Freund, hast das schon oft erfahren an deiner eigenen Person und in deinem Familienkreise. Und du hast den Tod sein Werk vollenden sehen, als er dir schon frühe den Vater wegnahm und vor einigen Jahren eine geliebte Schwester. Nun ist das Schwerste an dich herantreten: Dein treues Weib, die Mutter deiner Kinder, musstest du dahinsinken sehen, und mit dir mussten auch ihre greisen Eltern, ihre Schwester und dein ganzer engerer Familien- und Freundeskreis sich in das Unausweichliche finden. Schwere Monate liegen hinter allen; du aber hast am schwersten tragen müssen, denn dir wurde dieser Ausgang am frühesten klar. Aber du hast dich durchgekämpft und hast die Deinen und die liebe Heimgegangene in männlichem Glauben darauf vorbereitet. An ihr durften wir dann sehen, wie das Verwesliche schon bei ihrem Leibesleben die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit anzog. Die Herrlichkeit des ewigen Lebens leuchtete aus ihren lebensvollen Augen und verklärte das Angesicht der Leidenden, und schon bevor die grosse Umwandlung vollendet war, stand man unter dem Eindruck: Hier ist der Tod verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?

Es war ein Wunder der göttlichen Gnade, das sich in ihr vollzog. Darum müssen wir heute nicht nur trauern, sondern dürfen in aller Trauer danken und den Sieg des Lebens über den Tod verkündigen.

Die Hand eines väterlichen Freundes der lieben Verewigten hat uns ihr Lebensbild gezeichnet. Es rückt uns ihre edle Persönlichkeit noch einmal vor die Augen. Herr Pfarrer Bär schreibt:

«Die selig Entschlafene, an deren Sarg wir in inniger, herzlicher Teilnahme an dem tiefschmerzlichen Verluste der zunächst betroffenen und heimgesuchten Familien zum letzten Abschiedsworte und Gebet versammelt stehen, Frau Anna Tobler-Weber, wurde als eine eheliche Tochter der Eltern: Heinrich Weber von Egg und Amalia Hüni, am 21. Februar 1871 im Neuhof in Rapperswil geboren, allwo sie auch, gemeinsam mit einer ihr allezeit in inniger Liebe verbundenen, um 2 Jahre älteren Schwester ihren schönen, goldenen Lebensmorgen, eine in jeder Hinsicht gar freundliche und glückliche Kindheit und Jugendzeit verlebte.

Wie unter des Himmels Gnadentau und Segen und kundiger Gärtnerhand eine Blume sich entwickelt zur Freude Aller, die sie schauen, so entfaltete sich auch, durch Gottes Güte und Freundlichkeit und von treuester, fürsorgender Liebeshut und Pilege fürtrefflicher Eltern und Verwandter behütet, des geliebten Kindes Art und Wesen in überaus lieblicher und wonniger Weise und wurde es mit seiner allezeit heiteren und reinen Frohnatur, seinem hellen und beweglichen Sinn, seinem tiefen und sinnigen Gemüte des Hauses Licht und Sonnenschein, an dem Alle, die drin wohnten, oder als Gäste und Freunde auf Stunden drin verkehrten, sich je und je freuten

und erquickten. Gesund an Leib und Seele, mit vorzüglichen Gaben und Kräften des Herzens und Geistes ausgestattet, auf deren Bildung und Entfaltung die lieben Eltern stets ihre ganze Sorgfalt und Wachsamkeit verwandten, durchlief das Mädchen die Schulen seiner Vaterstadt auf der Primar- und Sekundarschulstufe und zeichnete sich frühe schon aus durch den Fleiss und Eifer, mit dem es seine Pflichten und Aufgaben erfasste und erfüllte und seine Zeit strebsam auskaufte, daneben in freien Stunden aber auch mit ganzer Hingabe und kindlich froher Seele den trauten Freundschaftsverkehr und das harmlose Spiel mit seinen Alters- und Spielgenossinnen pflegend. Nach vollendeter Schulzeit in der Heimat kam es zur Erweiterung und Vertiefung seiner Ausbildung in ein Erziehungsinstitut nach Freiburg im Breisgau und hat ihren dortigen Lehrern und Lehrerinnen, wie auch ihren daselbst gewonnenen Freundinnen zeitlebens dankbare Anhänglichkeit und Liebestreue bewahrt und das Band der Geistes- und Herzengemeinschaft mit Freuden weiter gehegt und gepflegt. In Freiburg genoss sie auch den abschliessenden Konfirmandenunterricht und hat ihr von Kind auf reger Christensinn und ihr warm und innig veranlagtes religiöses Gemüt aus demselben, namentlich bedingt und vermittelt auch durch die sympathische Persönlichkeit des Religionslehrers, unvergessliche Eindrücke davongetragen und ihr gesamtes religiöses Denken und Empfinden daselbst die bleibende Grundrichtung empfangen, die sich dann in der Schule des Lebens immer mehr zu einer in sich gefesteten und vertieften christlichen Weltanschauung und Lebensauffassung entwickelt hat und herangereift ist. Auf Freiburg folgte ein weiterer Fremdenaufenthalt in Neuenburg und von da nach Hause zurückgekehrt, fing sie unter der

liebenden Anleitung der Mutter und in edlem Wett-eifer mit der Schwester an, sich im Hauswesen und der Besorgung aller seiner Obliegenheiten praktisch und mit Verständnis und Freude zu beteiligen, ohne dabei jedoch der Pflege der geistigen Güter zu vergessen, oder dieselbe zu vernachlässigen. Im Gegenteil, gewissenhaft und unermüdlich betätigte sie sich und strebte sie nach gediegenem Weiter- und Ausbau der Welt des Geistes und Gemütes. Sie las stets gern ein gutes Buch, aber ohne je dem so leicht sich ergebenden Fehler des blossen oberflächlichen und verflachenden Vielesens zu verfallen, sondern im Gegenteil mit Auswahl und prüfendem Sinn und mehr und mehr reifendem Verständnis und sicherem Urteil für das, was ihr Geistesnahrung und Bereicherung im Innersten bot, und hat sich so gute Bücher zu Lebensfreunden gemacht, die ihr Freude, Erquickung und Trost für Herz, Gemüt und Willen geboten haben.

Mit besonderer Vorliebe und, weil dazu auch mit besonders ausgesprochener Begabung ausgerüstet, auch mit sichtbarem Erfolg und steigendem Gewinn pflegte sie die Musik und brachte es bei unverdrossenem Eifer und strengem Pflichtgefühl in kurzer Zeit auf eine hohe Stufe nicht bloss technischer Fertigkeit im Klavierspiel, sondern auch feiner und sicherer künstlerischer Empfindung und Auffassung. Wie oft hat sie doch mit ihrem eindrucksvollen und warmen Spiel zu Hause und im Freundeskreise die Herzen der Hörer erfreut und begeistert.

So war aus dem Kinde allmählig die Jungfrau erblüht und herangewachsen und trat an sie die Frage der Gründung eines eigenen Hausstandes heran. Es ist ihr nicht leicht geworden, der werbenden Liebe ihres Gatten zu folgen und ihm zuliebe Heimat und

Vaterhaus zu verlassen, war sie demselben doch mit ganzer Dankbarkeit der Seele und inniger Liebe verbunden und zugetan. Sie hat darum in ernster, aufrichtiger Herzensprüfung und in heissem Gebet um den Entscheid gerungen, ihn dann aber gerade darum auch mit freudigem Sinn und fester Herzensüberzeugung gefasst und hat denselben nie zu bereuen gehabt, im Gegenteil, es beseligt und glücklich erfahren dürfen, dass es auch nach dieser Richtung gilt: «Den Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen». Am 24. April 1900 reichte sie dem Erwählten ihres Herzens, Herrn Arnold Tobler, damals in Herisau, später in Zürich, die Hand zum Lebensbund, den der treue Gott, in dem die Verlobten sich verbanden, nach seiner Freundlichkeit und Güte reichlich gesegnet und zu einem überaus innigen und glücklichen hat werden lassen. Die beiden Ehegatten ergänzten sich in ihren verschiedenartigen Natur- und Temperamenteigenschaften vorzüglich und lebten in herzlichem Einverständnis und gegenseitig selbstlos hingebender und fürsorgender Liebe zusammen. Im Laufe der Jahre schenkte der liebe Gott den beiden Ehegatten zwei Kinder, zwei liebe Mädchen, die beide zur Freude und zum hohen Glück der Eltern leiblich und seelisch gediehen und heranwuchsen. Und wie diesel. Verstorbene ihrem Gatten eine treutraute Gefährtin und Genossin war auf dem Lebenswege, die an allem, was die Jahre ihm brachten an Freud, Leid und Arbeit, in Liebe sorgenden und selbstlos sich hingebenden Anteil nahm und auch in ernstester Krankheitsanfechtung vor vier Jahren und in ihren letzten Tagen noch ihre ganze Kraft Leibes und der Seele in Arbeit und Gebet für ihn einsetzte, so war sie auch ihren Kindern eine überaus warm und bis ans Ende treu und innig

sorgende Mutter. Ja, ob auch die beiden Kinder altershalber die ganze Schwere ihres im Tode der Mutter sie treffenden Verlustes und Leides noch nicht zu ermessen vermögen, das ist unsere gewisse Überzeugung, lebenslänglich wird das I. Bild der sel. Heimgegangenen, von der nichts anders als Liebe und Güte, Freundlichkeit und Sanftmut auf und für sie ausgegangen, in ihrem Herzen fortblühen und mit seinen unauslöschlichen Zügen segnend sie umschweben.

So wären nach menschlichem Denken und Ermessen alle Verhältnisse so recht dazu angetan gewesen, die I. Gattin und Mutter weiterhin und noch auf lange Jahre hinaus glücklich und fröhlich leben und wirken zu lassen zu Nutz und Frommen all der I. Ihrigen. Aber auf diesem Erdenstern hienieden, wo wir nur Gäste und Fremdlinge sind, gibts eben kein vollkommenes und stets dauerndes Glück. Lange hatte die sel. Entschlafene sich zwar einer guten Gesundheit erfreuen dürfen, und ob auch von Haus aus schon eine zarte Natur von empfindsamer und leicht erregbarer Nervenkonstitution, blieb sie doch von schwereren Erkrankungen verschont. Indes, wie gesund und blühend sie auch vor Jahresfrist noch aussah, der Schein trog — und seit Jahren schon, lange unbeachtet und erst allmählig in beunruhigenden Symptomen und zeitweisen Schmerzen den Ernst der Sachlage offenbarend, nagte der Todeswurm, ein schweres Magen- und Darmleiden, an ihrer Lebenskraft, mit seinen auflösenden, zerstörenden Wirkungen langsam, aber unaufhaltsam ihr frühes Ende vorbereitend. Es hat nicht gefehlt an Beratung ärztlicher Kunst und Wissenschaft und von dieser Seite empfohlener Kuren, nicht an liebender treuer Fürsorge all ihrer Nächsten und vorab nicht an der eigenen starken Willensenergie und Ent-

schlossenheit der Kranken selber, alles zu tun, das Übel zu überwinden und durch streng geregelte enthalttsame Lebensweise das Leben selber zu erhalten und zu verlängern. Es sollte nicht sein und war in Gottes verborgenem, aber hl. weisem Rat anders beschlossen. Im Laufe des vergangenen Sommers und Herbstes nahm das Leiden trotz allen Gegenmassregeln mehr und mehr zu und gewann zuletzt eine Form und Gestalt, dass eine früher schon geplante, dann aber auf ärztlichen Rat hin noch verschobene Operation zur unumgänglichen Notwendigkeit wurde, sollte anders das gefährdete Leben überhaupt noch gerettet und verlängert werden. Die Operation wurde von kundiger Hand ausgeführt; allein statt die ersehnte und erhoffte Heilung und Rettung zu bringen, offenbarte sie gerade in unerbittlicher Klarheit den ganzen verderblichen Stand und die ganze unheilbare Grösse des Leidens, und es war eine schwere Aufgabe für den gebeugten und schmerzbewegten Gatten, der geliebten Gefährtin, die sich selber anfänglich bei leidlichem und schmerzlosem Befinden mit verständlichen Lebenshoffnungen trug, in ernster Stunde den Schleier zu lüften und sie auf das baldige bittere Scheiden vorzubereiten. Mit wunderbar grosser Seele und starkem, weil in Gott gefasstem und ergebenem Christensinn, nahm sie die Eröffnung von allem Anfang an hin, und bewahrte diesen Sinn auf mehrwöchentlichem, von äussern Schmerzen, Gott sei Dank, nicht schwer belastetem Krankenlager bis ans Ende, sich an Gottes Wort und im Gebet täglich neu erhebend und stärkend, und stille ergeben, ja getrost und heiter ausschauend auf die Erlösung, die in der Nacht vom 4. Februar, halb 11 Uhr, eintrat und sie heimführte ins obere Heiligtum unseres himmlischen Vaterhauses.

Und sollen wir nun an ihrem Sarge, wie den abgeschlossenen äussern Lebenslauf, noch einmal in Kürze Sinn, Geist und Gehalt ihres seelischen Lebens und Wirkens zusammenfassend vor uns hinstellen, um damit ihr besseres geistiges Erbe als bleibende Erinnerung an ihr verhältnismässig kurzes Erdenleben festzuhalten, Gott zur Ehre in Allem, den traurigen Hinterlassenen zum Trost und uns allen zur Ermunterung und Nacheiferung, so sind es vorab einige charakteristische Grundzüge und Eigenschaften, in denen sich ihr Lebens- und Sterbensbild für uns zusammenschliesst. Zunächst und zum ersten ist es einmal ihre im besten und schönsten Sinn des Wortes kindliche, reine Frohnatur und Heiterkeit der Seele, mit der sie von Kindheit auf dem Elternhaus ein Lichtlein vom Himmel gewesen und späterhin all den lieben Ihren geworden und lebenslang geblieben ist. Diese Gnadengabe war von allem Anfang an begründet und im Laufe der Jahre und Erfahrungen immer tiefer verwurzelt in einem einfältig frommen Sinn und Gemüte, mit dem sie Alles und Jedes, wie Grosses so Kleines, wie Liebes so Leides, in ihrem Leben sicher und gewiss und darum dankbar und ergeben aus Gottes Hand entgegennahm. Und in diesem lebendigen und nie wankenden Gottvertrauen und Christensinn wurzelte im letzten Grunde alles, was an Licht und Sonnenschein von ihr ausging und an Kraft, Leben und Segen in ihr wirksam gewesen ist. Daher kam in erster Linie ihr starkes Pflichtgefühl und ihre Gewissenhaftigkeit, mit der sie die ihr erwachsenden Aufgaben jederzeit erfasste und erfüllte, daher ihre selbstlose Liebestreue ihren Eltern, ihrem Gatten und ihren Kindern, ihren Verwandten und Angehörigen gegenüber, ja gegen jedermann, den

ihr das Leben nahe führte und den sie ins Herz geschlossen; und weil sie Liebe und Treue so reichlich säete, hat sie beides auch reichlich wieder von andern geerntet. Und nicht bloss Angehörigen und Freunden, nein auch Fremden und Unbekannten und ihrer Not und Sorge gegenüber besass sie ein warm mitfühlend Herz und eine helfende Hand, einen gegen alle Menschen freundlichen und edlen Sinn, der nie hart oder lieblos richtete, sondern milde und linde urteilte und sich freute der Gerechtigkeit und Billigkeit in allen Dingen, kurz ein Sternlein vom lieben Gott gesandt und gestellt in diese Welt, Licht und Segen aus ihm und von ihm zu nehmen und wieder auszustrahlen auf Andere.

Und all diese Eigenschaften und Tugenden im Leben hat sie gekrönt — oder richtiger und besser, auch in ihrem frommen und bescheidenen Sinn gesagt — hat Gott in ihr gekrönt und vollendet in ihrem Leiden und Sterben, im grossen, starken und tapferen Glaubensmut und Gottvertrauen, mit dem sie, des Endes klar bewusst, ihren Weg gegangen und ihre Last getragen hat. Gewiss hat auch sie bei aller Freudigkeit und Bereitwilligkeit des Leidens ihre stille, ernste Gethsemanestunde gehabt, wo es flehentlich aus der Tiefe drang und rang: « Herr, ist es möglich, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen »; aber an Christi, ihres Heilands Hand und in seiner Kraft hatte sie sich auch bald voll und ganz hindurchgefunden zum demütig und gläubig ergebungsvollen: « Vater, nicht wie ich, sondern wie Du willst ». Da war kein Murren und kein Klagen in Mund und Herz, nein, da lag Gottes Friede und Sonnenschein auf ihrem ganzen Wesen, Gottes Kraft in menschlicher Schwachheit sich offenbarend bis zum letzten Atemzug. Und

das wollen wir, Ihr zuerst, ihr liebe Leidtragende, und dann wir alle, festhalten als ihres kurzen Erdenlebens bleibenden Trost und köstlichen Segen und Ewigkeitsgewinn, in dem wir mit ihr und in ihrem Sinn bekennen:

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Zu seinem Gott zu gehn,
Der dunkeln Erd' entfliehen
Und zu der Heimat ziehen
In reine Sternenhöhn!

Nein, nein, das ist kein Sterben
Dem Hirten nachzugeh'n!
Er führt sein Lamm zu Freuden,
Er wird dich ewig weiden,
Wo Lebensbäume steh'n! >

* * *

Diesem Lebenslaufe wollen wir nichts Weiteres beifügen. Nur das Eine sei ergänzt, dass die Heimgegangene gerade im Hause des Mannes, der ihr Bild so liebevoll gezeichnet hat, nicht nur glückliche Stunden und Tage zubrachte, sondern die nachhaltigsten Antriebe für ihr religiöses Leben in ihr jugendliches Gemüt aufnahm, und dass sie ihm und seiner Gattin auch deshalb in herzlicher Dankbarkeit verbunden blieb.

Wir aber sagen im Blick auf ihr Leben und Sterben mit dem Apostel: Gott sei Dank! Dank für alles, was Er, der treue Vater im Himmel, diesem seinem Kinde getan, Dank für alle die freundlichen Führungen, die sie erfahren durfte, Dank für alle Gaben des Geistes und Gemütes, womit er sie ausgerüstet hat. Wir danken Gott für Alles, was er uns in ihr schenkte, dem Elternhause und dem Haus des Gatten, den Freunden und den vielen andern, mit denen sie ihr Lebensweg zusammenführte. Hat er sie uns jetzt genommen und

bedeutet das einen herben Verlust für uns, so sind wir der getrosten Zuversicht, dass unser Verlust sich für sie in Gewinn verwandelt hat.

Wir sagen Gott Dank, dass er sich in ihr verherrlichen wollte.

Wir durften das ahnen in ihrem geheiligten, freudigen Christenleben. Wir durften es schauen in ihrem tapferen, gottergebenen Leiden. Mit der Losung: «Stille halten deinem Walten» begab sie sich im Herbst ins Krankenasyll Neumünster; dort stärkte sie sich an dem Psalmwort, das zu ihren Häupten geschrieben stand: «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück». Getrost kehrte sie in ihr Heim zurück, und den Blick auf die ewige Heimat gerichtet nahm sie die ihr noch beschiedenen Tage aus Gottes Hand entgegen. Und als die alten Schmerzen wiederkehrten, und als die Schwäche zunahm, ging es bei ihr nach dem Wort: «Ob unser äusserlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert». Sah doch auch sie nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare (2. Kor. 4, 16. 18). Gott hat sich an ihr verherrlicht in ihrem seligen Sterben. Als ich ihr bei meinem letzten Besuche, zehn Tage vor ihrem Heimgang, bemerkte: Sie sei als eine bescheidene Frau, ohne Aufsehen zu erregen, durch's Leben gegangen, aber auf sie treffe der Liedervers zu: «Es glänzet der Christen inwendiges Leben», antwortete sie: Ja, wir haben einen barmherzigen Heiland.

Der Glaube an diesen barmherzigen Heiland hat dem Stachel des Todes, der Sünde, denn auch jede Kraft für sie genommen. Gott sei Dank, der ihr den Sieg gegeben hat durch ihren Herrn Jesus Christus!

Aber Gott sei Dank, dass er auch uns Sieg gibt

und geben will durch den Glauben an unsern Herrn und Heiland, den Fürsten des Lebens! In der Kraft dieses Sieges möge der verwitwete Gatte an seine Zukunftsaufgabe herangehen und seinen Kindern zu bieten suchen, was Vatern treue zu bieten vermag, auf die Verheissung bauend: Wie dein Tag, so deine Kraft! Im Glauben stark mögen die betrübten Eltern und die Schwester den Weg zum Grabe ihrer teuren Abgeschiedenen zurücklegen und mit dem Trost im Herzen heimkehren, dass die von ihnen schmerzlich Betrauerte vom Glauben zum Schauen durchgedrungen ist! Zum Sieg des Glaubens wollen wir alle uns mit dem verbinden, der Sieg geben kann. O dass in unserm Aller Leben und Sterben die Gnade Gottes verherrlicht würde und es auch bei uns heissen könnte: «Der Tod ist verschlungen in den Sieg!» Amen.

Bibelworte

am offenen Grabe, von Herrn Pfarrer J. H. Brassel.

Der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat. Pred. Sal. 12, 7.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10.

Wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte abgebrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2. Kor. 5, 1.

Stille halten deinem Walten.

Stille halten deinem Walten,
Stille halten deiner Zucht,
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht,
Ja, das will ich, wie's auch geh',
Wie's auch thu' dem Herzen weh!

Stille halten ohne Klage,
Ohne Murren, ohne Trotz,
Was dazu die Welt auch sage;
Ich will spotten ihres Spotts.
Weiss ich doch, wie gut mir's war
Still zu halten immerdar.

Wo ich's selber wollte zwingen
Und es wagen ohne dich,
Ach, da sanken mir die Schwingen
Meines Mutes jämmerlich!
Aber, wo ich stille hielt,
Hast du stets mein Heil erzielt.

Ward es anders auch gewendet,
Ging's durch banges Dunkel oft,
Immer hat es gut geendet,
Besser, als ich je gehofft,
Besser als bei Tag und Nacht
Ich's im Herzen ausgedacht.

Darum will ich stille halten
Tag und Nacht, Jahr ein und aus!
Bricht auch neues zu dem alten
Kreuz und Leid herein ins Haus,
Weiss ich nur, es kommt von dir,
Nun, es sei willkommen mir!

Du, o Herr, gibst Kraft den Deinen
 Und den Schwachen allermeist;
 Darum gib mir deinen reinen,
 Deinen guten, stillen Geist,
 Dass, es gelte wo und wann,
 Ich dir stille halten kann!

Karl Rud. Hagenbach.

Dein Wille, Herr, geschehe!

Was zagst du, Herz, auf dunkler Bahn?
 Schau' über dich und wage
 Den schweren Tritt getrost voran!
 Es misst die Freud' und Plage
 Der eine Vaterwille zu;
 Er ist dein Heil; was zagest du?
 Dein Wille, Herr, geschehe!

Ich will in meines Herzens Grund
 Nur Eine Stimme hören!
 Ich bin bei dir, spricht Gottes Mund,
 Nichts darf den Frieden stören,
 Der still in gottergebnem Sinn
 Nur Eines achtet für Gewinn:
 Dein Wille, Herr, geschehe!

Dein Wille, Vater, ist allein
 Mein Glück zu allen Zeiten.
 Kehrst du mit Sorg' und Kummer ein,
 Du willst mein Herz bereiten
 Zu neuem Segen. Wie er kommt,
 Weisst du allein. Mir aber frommt:
 Dein Wille, Herr, geschehe!

Jakob Probst.